

Viktoria Roth, geb. am 26.5.1920 in Lützelburg, r.k., ermordet am 8. August 1941 in Hartheim bei Linz, letzter freier Wohnsitz Hausnr. 36 (Elias Holl Straße 21)



Viktoria Roth 1934 in Lautrach

Elternhaus und Geschwister

Viktoria Roth ist die Tochter des Dienstknechtes und späteren Fabrikarbeiters Xaver Rothaus Wallersdorf und seiner Ehefrau Viktoria Roth, geb. Faul, die in Lützelburg geboren ist. Das Paar heiratet am 12. Mai 1918. Aber zwei Jahre später, bei der Geburt ihrer Tochter verstirbt seine Ehefrau Viktoria im Alter von 29 Jahren.

Xaver Roth heiratet deshalb nur 2 Monate später Maria Burghofer aus Achsheim. Mit ihr hat er im April 1922 eine weitere Tochter Theresia, dann werden Josef (geb. 1925), Barbara (geb. 1926), und Anton (geb. 1933) geboren.



v.l. nach rechts: Xaver Roth, Theresia, Anton, die zweite Ehefrau Maria, Barbara und Josef

Körperliche Beeinträchtigung von Viktoria

1926 und 1927 wird Viktoria auf Antrag der Eltern wegen eines Halsdrüsengeschwulst sowie Augen- und Ohrenentzündungen sowie geistiger Beeinträchtigung vom Schulbesuch zurückgestellt.

Zwischen 1928 bis 1932 wird sie wegen der bekannten Beeinträchtigungen nicht zensiert. Zudem ist sie durch Schwerhörigkeit stark in ihrer Auffassungsgabe eingeschränkt.

Aufnahme 1932 im Schutzengelheim Deybach/Lautrach



Die Bezirksfürsorgerin Ella Braun sorgt dafür, dass sie im Alter von 12 Jahren, am 18. Juni 1932 ins Schutzengelheim in Deybach/Lautrach aufgenommen wird. Ein Bild (s.o.) zeigt sie im Alter von 14 Jahren. Der Landesfürsorgeverband Schwaben übernimmt für 2 Jahre die Kosten ihres Heimaufenthaltes in der Versorgungsklasse III.

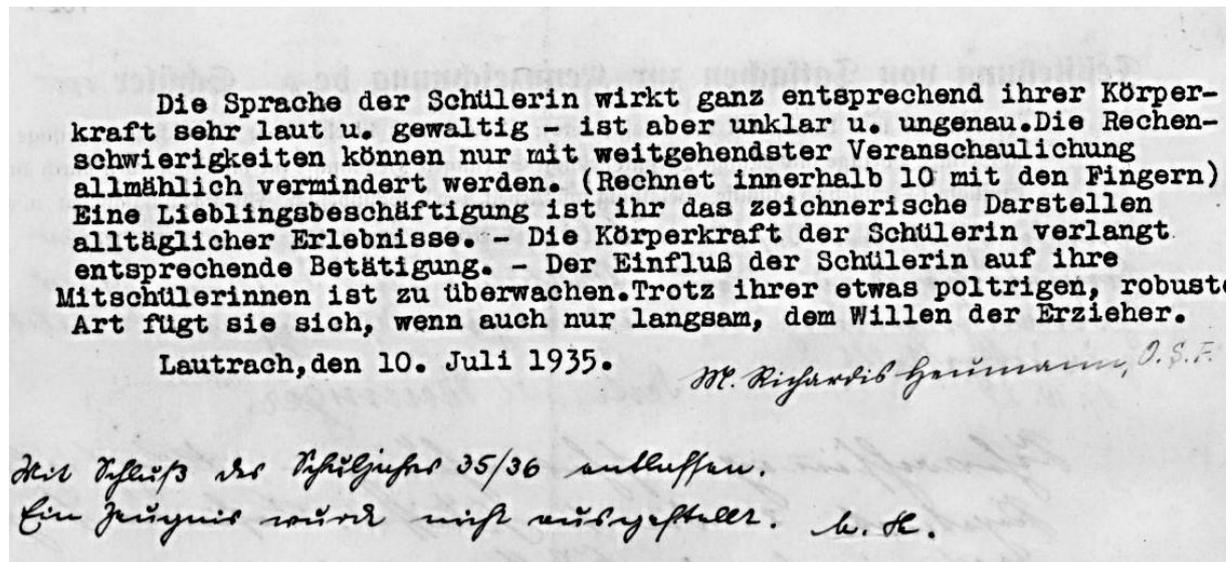
Im Schutzengelheim in Lautrach kann sie individueller gefördert werden. 1935 hat sie ein passables Zeugnis. In Deutsch und Rechnen zeigt sie befriedigende Leistungen, sie ist aber ausgesprochen begabt im Malen und Zeichnen.

Begabung

Schwester Dolorosa Weiss in Lautrach erkennt ihre Begabungen:
„Viktoria überrascht außerhalb der Schule oft durch den Besitz korrekter Schriftbilder, die sie sich frei angeeignet hat. Ein Original! Äussert sich als solches besonders in ihren zeichnerischen Darstellungen. Nach der praktischen und manuellen Seite ist mehr Begabung da und auch Willigkeit zur Betätigung. Das verspricht begrenzte Berufsfähigkeit. Ihre

körperliche Robustheit lässt sie zuweilen etwas hart und gefühllos werden. Ein überlegtes, lebhaftes Wesen, aber willig und lenksam“. Gez. 20.7.1933 Mr. Dolorosa Weiss

Im Juli 1937 wird sie aus der Schule entlassen. Lehrer Richard Baumann fertigt ein Wortgutachten über sie an: *„Die Sprache der Schülerin wirkt ganz entsprechend ihrer Körperkraft sehr laut und gewaltig - Ist aber unklar und ungenau. Die Rechenschwierigkeiten können nur mit weitgehendster Veranschaulichung allmählich vermindert werden. Rechnet innerhalb 10 mit den Fingern. Eine Lieblingsbeschäftigung ist ihr das zeichnerische Darstellen alltäglicher Erlebnisse. Die Körperkraft der Schülerin verlangt entsprechende Betätigung Der Einfluss der Schülerin auf ihre Mitschülerinnen ist zu überwachen. . Trotz ihrer etwas poltrigen, robusten Art fügt sie sich, wenn auch nur langsam, dem Willen der Erzieher“.*



Quelle: Bundesarchiv Berlin

Es bleibt viel zu wenig berücksichtigt, dass Viktoria stark hörgeschädigt ist und daher viele Fragen nicht beantworten kann. Ein Zeugnis wird aber nicht ausgestellt.

Im Alter von 20 Jahren wird Viktoria am 16. November 1940 vom Schutzengelheim Lautrach in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren verlegt.

**Heil- und Pflegeanstalt
des Bezirksverbandes Schwaben
in Kaufbeuren.**

Postscheckkonto München Nr. 157
Telefon Nr. 70.

Kaufbeuren, den 20. 1. 41.
Postfach 61.

An

Herrn, Frau, Frl.

Xaver Roth

in Bittelburg bei Augsburg

Aus menschlichem und wissenschaftlichem Interesse ist uns an einer genauen Vorgeschichte
unsere r..... Patient in Viktoria Roth, Ihrer Tochter, welche aus dem
Schutzengelheim Lautrach an unsere Anstalt verlegt wurde, gelegen.

Wir bitten Sie daher höflichst uns, soweit möglich, Angaben zu machen:

1. Über die Entwicklung des gegenwärtigen Leidens der Kranken.
2. Über andere, bis zur Aufnahme in der Anstalt durchgemachte Krankheiten sowie über früher erlittene Unfälle oder Verletzungen.
3. Über das Vorkommen von Nerven- oder Geisteskrankheiten bzw. anderer schwerer Leiden in der Familie und Verwandtschaft.

Für Ihre liebenswürdige Hilfe und für Ihre freundlichen Bemühungen danken wir Ihnen im Voraus
bestens.

Heil Hitler!

i. A.

H. L. ...

Das Reichsinnenministerium lässt die Direktoren der betroffenen Anstalten aber im Unklaren darüber, dass Begutachtungsärzte in Berlin anhand der Fragebögen über Leben und Tod der Patienten entscheiden. Die als „nicht mehr lebenswürdig“ eingestuft Personen werden mit Bussen abgeholt und nach einem Zwischenaufenthalt in eines der sechs Tötungszentren in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, Brandenburg an der Havel, Bernburg, Hadamar, Hartheim in Österreich und auf dem Sonnenstein bei Pirna transportiert. Dort werden die Menschen durch Injektionen oder in neuentwickelten Gaswagen getötet, zunehmend auch in einen Raum getrieben, der einer Dusche ähnelt, um sie dann durch die Einleitung von Gas umzubringen.



Einer der „grauen Busse“, mit denen die Patienten in die Tötungsanstalten verbracht wurden.

Die sechs mit Gaskammern und Krematorien ausgestatteten Mordzentren waren:

Ort	Zeitraum des Mordens	Zahl der Ermordeten
Grafeneck bei Reutlingen	Jan.-Dez. 1940	9839
Brandenburg an der Havel	Feb.-Sept. 1940	9772
Bernburg an der Saale	Okt. 1940 – Aug. 1941	8601

Hadamar, Nordhessen	Jan. – Aug. 1941	10072
Hartheim bei Linz	Mai 1940 – Aug. 1941	18269
Sonnenstein bei Pirna	Juni 1940 – Aug. 1941	13720
Insgesamt		70 273 Menschen

Die Mordaktion wird von einer „Zentraldienststelle T-4“ aus geleitet. Die Bezeichnung ergibt sich aus der Adresse des Dienstsitzes in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Das Gebäude ist kurz zuvor arisiert worden.

Organisation der Tötungsbehörde

In dieser hocheffizient arbeitenden kleinen Behörde, die nach außen als „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“ (RAG Berlin, W9; Postschließfach 262) firmiert, verbergen sich

- (a) die Chefs der T-4 Aktion, Werner Heyde und Paul Nitsche,
- (b) die Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege, die für die Arbeitsverträge von 300-400 Mitarbeiter, für Kauf- und Pachtverträge zuständig ist,
- (c) die Gemeinnützige Kranken-Transport GmbH, genannt Gekrat, welche die Verlegungen der Patienten in die Mordzentren vornimmt und für die Vergasungen zuständig ist, sowie
- (d) ab 1941 die Zentralverrechnungsstelle Heil- und Pflegeanstalten (ZVSt). Diese Behörde wickelt sämtliche Kosten- und Finanzprobleme, die der Tod eines in Anstaltspflege befindlichen Menschen aufwirft, ab.

Am gleichen Tag dem 9. Oktober 1939 tagt in der Kanzlei des Führers das Leitungsgremium der geplanten Aktion, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Krankenmorde organisatorisch vorzubereiten. Beteiligt sind unter Leitung der Kanzlei des Führers praktische Ärzte, Professoren für Psychiatrie und Nervenheilkunde, Mitglieder des Sicherheitsdienstes und der Medizinabteilung des Innenministeriums. In der Sitzung geht es um das „wer und wie“ der Krankenmorde sowie um einen statistischen Schlüssel.

Tötung mit Gas gemäß einem vorher festgelegten Schlüssel

Die Beamten des Kriminaltechnischen Instituts raten dazu, die Kranken mit CO-Gas, also mit Kohlenmonoxyd zu töten, zu „desinfizieren“, wie es in der Tarnsprache heißt. Andere Experten legen die Anzahl der zu ermordenden Personen mit Hilfe eines statistischen Schlüssels fest. *„Die Zahl ergibt sich aus einer Berechnung, der das Verhältnis 1000:10:5:1*

zugrunde liegt. Das bedeutet: von 1000 Menschen bedürfen 10 psychiatrischer Betreuung, von diesen 5 in stationärer Form. Davon aber fällt ein Kranker unter die Aktion.“

Die Schlussfolgerung hieraus lautet: „von 1000 Menschen wird einer von der Aktion erfasst. Auf die Bevölkerungszahl des Großdeutschen Reiches übertragen, hat man demnach mit 65-70.000 Fällen zu rechnen. Mit dieser Feststellung dürfte die Frage des ‘Wer‘ beantwortet sein.“

Informierung der Kommunen

Die Aktion T 4 muss auch mit sämtlichen Amtsträgern kommuniziert werden. Der Deutsche Gemeindetag setzt für den 3. April 1940 eine Sitzung an und lädt alle Oberbürgermeister und kommunale Spitzenbeamte hierzu ein. Der Besprechungsgegenstand wird erst während der Sitzung bekannt gegeben. Bei der Sitzung sind 200 Vertreter der Kommunen vertreten. Der Plauerer OB Eugen Wörner tippt hierzu ein Protokoll, das hier in Auszügen wiedergegeben werden soll.



USHMM, Viktor Brack bei den Nürnberger Prozessen.

Viktor Brack (Kanzlei des Führers) führt aus: „In den vielen Pflegeanstalten des Reiches sind unendlich viele unheilbar Kranke jeder Art untergebracht, die der Menschheit überhaupt nichts nützen, vielmehr zur Last fallen, unendliche Kosten der Verpflegung verursachensie vegetieren hin, wie die Tiere, sind asoziale lebensunwerte Menschen,

dabei sonst in den inneren Organen absolut gesund und können noch viele Jahrzehnte lebenam besten sei, wenn man die in Betracht kommenden ja nicht künstlich am Leben erhalten, sondern vielmehr den Tod derselben beschleunigen. Die so gestorbenen müssten aus seuchentechnischen Gründen eingäschert werden

Gegenüber den Angehörigen der betr. Kranken werde es am besten so gehandhabt, dass die Anstalt den Angehörigen von dem Ableben Kenntnis gibt mit dem Bemerken, dass die Einäscherung ...aus seuchentechnischen Gründen bereits erfolgt sei Die Verbrennung der Toten werde bezahlt werden; allgemein möglichst vermeiden, dass unnötige Rechnungen herumschwirren.“

Informierung der Richter und Staatsanwälte



Werner Heyde, ärztlicher Leiter der Aktion T-4. Quelle: Danker, Uwe: Die Jahrhundertstory Band 3, Flensburg 1999.

Ein Jahr später unterrichtet Viktor Brack gemeinsam mit Werner Heyde, dem ärztlichen Leiter der Aktion T-4, die nach Berlin geladenen Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte über den Stand des Mordens. Ohne Umschweife kommen die beiden auf das tatsächliche Verfahren zu sprechen. Die Notizen des Kölner OLG-Präsidenten Alexander Bergmann haben folgendes festgehalten:

„Muss getarnt werden unter unverfänglichem Namen-beste Psychiater-besondere Heil- und Pflegeanstalten mit besonderen Einrichtungen für humane Durchführung, Männer finden, die den Mut zur Ausführung und die Nerven zum Aushalten haben. Meldebogen des Reichsinnenministers an die Heil- und Pflegeanstalt mit Krankenbericht. Zurück an RMdl, Fotokopiert von Reichsanstalt (=Aktion T-4). Gehen an mehrere (drei) Gutachter, die unabhängig voneinander sind. Nach Rückkunft (der Meldebögen) Übertragung der drei Gutachten auf neue Photokopie, diese an Obergutachter. Ist auch dieser für Liquidation, so wird Patient verlegt an andere Pflegeanstalt; hier Untersuchung des Patienten aufgrund persönlicher Kenntnisse. Nach Beobachtung Abholung in Liquidationsanstalt. Auch hier hat der durchführende Arzt noch ein Vetorecht. Umfangreicher Verwaltungsapparat. Auseinandersetzung mit Angehörigen. Vermögensauseinandersetzung. Benachrichtigung an Angehörige war zuerst unglücklich gewählt.“

Im Anschluss an Brack redet Heyde und schließt mit den Bemerkungen: *„Patient stirbt an fingierter Todesursache; Grund, Geheimhaltungsgebot des Führers. Sterbeurkunde, Datum und Todesursache stimmen nicht. Daneben wird aber ein wahres Standesregister geführt“.*

Verlegung von Viktoria Roth nach Kaufbeuren

Gemäß den Vorgaben von Viktor Brack an die Heil- und Pflegeanstalten wird Viktoria Roth am 16. November 1940 vom Schutzengelheim Lautrach in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren verlegt. Seit Kriegsbeginn kommen Patienten aus Ursberg, Lautrach, Günzburg und anderen schwäbischen Anstalten nach Kaufbeuren und Irsee, mit der Intention ihrer Tötung.



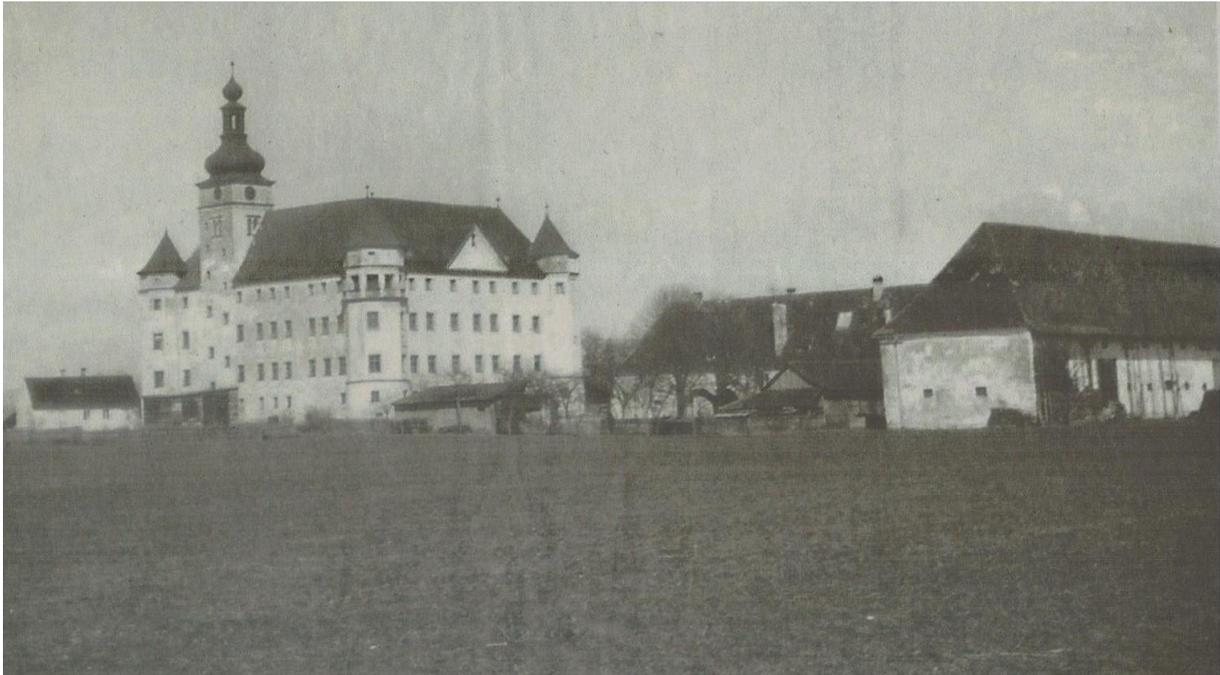
Viktoria Roth in Kaufbeuren. Quelle: Bundesarchiv Berlin

Die Ärzte in Kaufbeuren bezeichnen Viktoria Roth als überaus freundlich, sie benehme sich bisweilen lausbubenhaft, eine Kommunikation mit ihr sei wegen ihrer Schwerhörigkeit nicht einfach. Ihre Hausarbeiten erledige sie zur vollen Zufriedenheit ohne Anleitungen und mit großem Fleiß. Sie leite alle anderen zur Arbeit an und helfe sogar in der Insulinstation, wo nur bessere Kräfte eingesetzt würden. Viktoria mache nie Schwierigkeiten, sie sei „eine der besten Kranken der Station“, ihre Stimmung sei meist euphorisch und heiter.

Hohe soziale Kompetenz von Viktoria Roth

Noch am 7. August 1941 notiert der Arzt, Viktoria sei von großer Freundlichkeit und stets sehr herzlich, in der Gärtnerei leiste sie hervorragende Arbeit. Zudem helfe sie überall im Hause, wo man eine Kraft benötige. Am 8. August ist dort lapidar zu lesen: „Wird verlegt.“

Ermordung in der Tötungsanstalt Hartheim/Linz



Quelle: NARA Washington, Schloss Hartheim

Viktoria Roth wird am 8. August 1941 mit 142 weiteren Frauen aus Kaufbeuren mit den grauen Bussen der Gekrat nach Hartheim/Linz verbracht und dort noch am gleichen Tag ermordet.

Mit ihr gemeinsam werden die 21 Augsburger Frauen Therese Baumeister, Johanna Baur, Maria Egger, Maria Eichberger, Walburga Federhofer, Maria Garke, Maria Göhly, Anna Gödl, Barbara Hölzle, Aloisia Kempfer, Viktoria Knorz, Magdalena Kurz, Karolina Balbina Müller, Maria Müller, Agnes Pfiffner, Ragner Anna, Liselotte Sack, Wilhelmine Schindler, Rosa Schlosser, Walburga Schlosser, Maria Schmucker und Maria Wiesenbarth dort ermordet.

Der Gemeinde Lützelburg wird der Tod der Viktoria Roth vom Standesamt Hartheim mitgeteilt. Dort ist das fingierte Todesdatum auf den 23.8.1941 festgesetzt.

Es ist der letzte Transport nach Hartheim. Danach wird wegen der Proteste der katholischen und protestantischen Bischöfe die Verlegung von Patienten in die Tötungsanstalten am 24. August 1941 eingestellt.

Krankenmorde werden in den Heil- und Pflegeanstalten fortgesetzt

Die Ermordung der Menschen aber geht weiter. Dr. Faltlhauser stellt im bayerischen Innenministerium am 17. November 1942 den anderen Anstaltsleitern eine neue Tötungsmethode vor, die schließlich von allen Anstaltsleitern übernommen wird. Um Kosten einzusparen, soll den nicht arbeitsfähigen Patienten weniger zu essen gegeben werden als den arbeitsfähigen. Die sogenannte Entzugskost (E-Kost), die wenige Tage später gemäß ministeriellem Erlass für alle bayerischen Anstalten verbindlich gemacht wird, ist eine Ernährung ohne Kohlehydrate und Fett, bestehend aus wenig Brot und Gemüse. Zusätzlich erhalten die „lebensunwerten“ Patienten Luminal in die Nahrung, in manchen Fällen wird ihnen Morphin-Skopolamin gespritzt.

Vom August 1941, also dem sog. „Euthanasiestopp“ bis zum 2. Juli 1945 sind durch die Hand Faltlhausers und einiger Mitarbeiter, vor allem Olga Ritter; Lothar Gärtner (Selbstmord am 1.7.1945) und Pauline Kneissler ungefähr 600 Menschen *„durch die Gabe von Opiaten, vor allem Luminal, das bei erhöhter Dosierung das Atemzentrum lähmt und eine Lungenentzündung verursacht oder durch Nahrungsentzug umgebracht worden“*.

**© Biografie erstellt von Dr. Bernhard Lehmann, Gegen Vergessen-
Für Demokratie RAG Augsburg-Schwaben; StD, 86368 Gersthofen
Haydnstr. 53**

Wissenschaftliche Biografie mit Fußnoten unter: <https://gedenkbuch-augsburg.de/biography/viktoria-roth/>

1. ter Bogen der Krankheitsgeschichte

Name *R o t h* *Viktoria* , *Lützelburg*.

Datum	
16.11.1940	<i>Kam heute vom Schützengelheim Lautrach, wo sie seit dem 18.6.1932 untergebracht war.</i>
29.1.41.	<i>Pat. spricht nur mit Mühe. Sie lächelt beständig dumm-verlegen, ist aber überaus freundlich. Sie weiss nicht ihren Geburtsort, weiss auch nicht, wie lange sie in Lautrach war. Sie habe dort gebügelt und gewaschen, nähen und stricken könne sie nicht. - Eine Unterhaltung ist mit der Pat. wegen ihrer Schwerhörigkeit recht erschwert. Pat. ist auf der Station gut zu haben, wenn sie auch zeitweilig etwas lausbubenhaft sich benimmt. Sie versorgt sich selbst.</i> v.
3.3.41.	<i>Pat. ist mit Hausarbeiten beschäftigt, die sie mit grossem Fleisse und mit geringer Anleitung erledigt. Sie ist immer freundlich, gutartig und hilfsbereit.</i> w.
29.4.41.	<i>Pat. macht auf den ersten Blick keinen schwer schwachsinnigen Eindruck. Sie ist immer sehr freundlich und trotz eines gewissen Uebermuts auch verständig. Sie hält in der Hausarbeit die ganzen Kranken an, putzt u.a. sogar auf der Insulinstation, wo man nur bessere Kräfte brauchen kann.</i> w.
5.6.41.	<i>Pat. ist z.Zt. auf dem Kreisgut beschäftigt. - Sie macht nach wie vor keinerlei Schwierigkeiten, versorgt sich ganz selbst, ist eine der besten Kranken der Station.</i> w.
25.6.41.	<i>Pat. arbeitet seit einigen Tagen an der Gärtnerei. Sie war wegen ihrer Schwerhörigkeit auf der Kolonie nicht zu gebrauchen. - Pat. ist ordentlich, fleissig, immer bei der Hand. Ihre Stimmung ist meist euphorisch und heiter.</i> w.
7.8.41.	<i>Die Kranke ist immer wohlgenut. Sie ist von einer grossen Freundlichkeit und stets sehr herzlich. Sie war in den letzten Wochen</i>

Datum	
	<p>vorwiegend in der Gärtnerei beschäftigt, wo sie sehr gute Arbeit leisten soll. Daneben hilft sie aber überall da im Hause, wo man eine Kraft benötigt. So war sie einige Zeit mit den Reinigungsarbeiten auf der Insulinstation beschäftigt. Sie erwies sich dabei als sehr sauber in allen Arbeiten, als willig und zuverlässig. - Eine Unterhaltung ist mit der Kranken so gut wie unmöglich. Sie macht auch keinen Versuch dazu. Sie lacht meistens nur.</p> <p style="text-align: right;">W.</p>
8.8.41	Wird heute verlegt.

Quelle: Bundesarchiv Berlin: Patientenakte Viktoria Roth, Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren

Chicago Daily Tribune vom 21. Juli 1945

Heads of German Starvation Station

Associated Press Wirephotos
Chicago Daily Tribune (1923-1963); Jul 21, 1945;
ProQuest Historical Newspapers Chicago Tribune (1849 - 1987)
pg. 2

Heads of German Starvation Station



Dr. Valentum Falthauser (left), Frau Olga Ritter (center), and Fraulein Minna Woenle, respectively director, head of contagious diseases department, and head nurse of children's ward at starvation experiment station at Kaufbeuren, Germany. They are under arrest pending study of their activities at the place, where many are known to have died.

[Associated Press Wirephotos]

Reproduced with permission of the copyright owner. Further reproduction prohibited without permission.

Verhaftung von Dr. Falthhauser, Olga Ritter und Minna Wörle nach Kriegsende.

Ks 1/69 (65tA)

Abgabe 22 für Abgabenland des Dr.
Scholtz v. 10. 12. 68.

Butz
Geschäftszahl 27 Hs 713/69

Zeugenvernehmung

Landes-Gericht Linz, Abt. 27

am 23. Okt. 1969, Beginn 8 Uhr 30

Gegenwärtig:

Richter: OLG.R. Dr. Mareksgott/RiAA. Dr. Müller

Schriftführer: VB. Butz

Strafsache:

gegen: Hr. Georg Renno und Gen.

Der Zeuge wird ermahnt, auf die an ihn zu richtenden Fragen nach seinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit anzugeben, nichts zu verschweigen und seine Aussage so abzulegen, daß er sie erforderlichenfalls eidlich bekräftigen könne.

Er gibt über seine persönlichen Verhältnisse an:

1. Vor- und Zuname: Heinrich B a r b l
2. Alter: 70 Jahre
3. Geburtsort: Sarleinsbach i.M., OÖ.
4. Glaubensbekenntnis: r.k.
5. Familienstand: verh.
6. Beschäftigung: Rentner
7. Wohnort: Linz, Pfeifferstraße 16
8. Verhältnis zu dem Beschuldigten oder zu anderen bei der Untersuchung beteiligten Personen: fremd

Nach Belehrung gemäß § 153 StPO. sagt der Zeuge aus:

Ich war während des zweiten Weltkrieges einmal mehrere Monate lang in Hartheim beschäftigt. Ich kann mich allerdings nicht mehr erinnern, wie lange diese Beschäftigung gedauert hat und in welches Jahr sie gefallen ist.

Nach Vorhalt:

Es dürfte stimmen, daß ich in den Jahren 1940 oder 1941 in Hartheim beschäftigt war, sicherlich hat meine Beschäftigung länger als drei Monate gedauert.

StPO Form. Nr. 78 (Zeugenprotokoll; § 165, 166 StPO.)

Erl. 18.607-9b/66

Ich bin gelernter Installateur und Spengler. Von meinem ursprünglichen Arbeitsplatz in den heutigen Stickstoffwerken wurde ich nach Schloß Hartheim geholt, um dort in einem Raum Duschanlagen zu installieren. Später war es dann meine Aufgabe, an Hand einer Liste der Toten deren Namen auf Metallplättchen zu stanzen und diese Plättchen an den entsprechenden Urnen anzubringen. Mein Arbeitsraum, in dem ich gemeinsam mit zwei oder drei anderen Personen die genannten Plättchen stanzte, befand sich im Parterre des Schlosses Hartheim. Hinsichtlich der Lage meines Arbeitsraumes sage ich aus, daß man zu diesem gelangte, wenn man durch den Haupteingang des Schlosses gerade durch den Hof bis zur gegenüberliegenden Passage ging. Auf diesem Weg kam man links bei der Küche vorbei, auf der rechten Seite des Schlosses befanden sich der Verbrennungsraum, der Entkleidungsraum vorne rechts in der Ecke, sowie die Gaskammer.

Die Autobusse mit den Kranken fuhren durch den erwähnten Haupteingang in das Innere des Schloßhofes. Dort wurden die Insassen ausgeladen. Ich habe dies manchmal beobachten können, wenn ich durch die offene Tür meines Arbeitsraumes blickte. Eine ständige Beobachtungsmöglichkeit durch ein Fenster hingegen bestand nicht. Da strengste Geheimhaltung erwünscht war und für den Fall des Ausplauderns der Geschehnisse sogar des öfteren angedroht wurde, daß man in diesem Falle selbst in die Gaskammer käme, war es auch unerwünscht, daß wir beim Ausladen der Häftlinge zusahen und deren Weg in die Gaskammer verfolgten. Die Transporte wurden immer von Pflegepersonal begleitet, die Pflegerinnen halfen den Gebrechlicheren unter den Kranken aus den Autobussen heraus. Ich war immer der Meinung, daß es sich bei den eingelieferten Personen ausschließlich um Kranke handelte. Ich erinnere mich aber, daß nicht nur Personen in Zivilkleidung eingeliefert wurden, sondern auch solche, die blau-weiß längsgestreifte Anzüge trugen. Ich habe aber nicht gewußt, daß es sich dabei um Häftlinge aus den Konzentrationslagern handelte.

Nach Vorhalt:

Ich vermag mich mit Sicherheit zu erinnern, daß die Autobusse im Schloßhof selbst entladen wurden.

Nach dem Aussteigen wurden die Kranken in den in der rechten vorderen Ecke (vom Haupteingang gesehen) befindlichen Ent-

Aussagen des Zeugen Heinrich Barbl im Prozess gegen Georg Renno, 23.10.1969 im sog. Hartheimprozess

Stolperstein in Lützelburg soll an Viktoria Roth erinnern

Gedenken Im Gablinger Ortsteil erinnert künftig eine Plakette im Boden an ein Verbrechen des Nationalsozialismus

VON TOBIAS KARRER

Gablingen In der jüngsten Sitzung des Gablinger Gemeinderats war die Einrichtung des Stolpersteins in Lützelburg Thema. Dr. Bernhard Lehmann, der Initiator der Initiative Zwangsarbeit in Gersthofen, war zufällig auf die Geschichte von Viktoria Roth aus Lützelburg gestoßen und stellte seine Nachforschungen im Gremium vor. In Zukunft erinnert einer dieser Steine in der Elias-Holl-Straße 21 im Gablinger Ortsteil Lützelburg an diese Frau. Im Jahr 1941 wurde die damals 21-Jährige von den Nazis ermordet. Lehmann hat auch eine Kurzbiografie über die junge Frau geschrieben.

Viktoria Roth wurde 1920 als Tochter eines Fabrikarbeiters geboren und verbrachte die ersten zwölf Jahre ihres Lebens in Lützelburg. 1926 und 1927 wurde ihr Eintritt in die Schule aufgrund unterschiedlicher Krankheiten und einer „geistigen Beeinträchtigung“ zurückgestellt. Bernhard Lehmann vermutet allerdings, dass ihre größte Einschränkung eine Schwerhörigkeit gewesen sein muss, die von den Erziehern kaum beachtet wurde.

Mit zwölf Jahren wurde Viktoria Roth dann in das Schutzengelheim

in Lautrach im Allgäu aufgenommen, in dem sie individueller gefördert werden konnte. 1935 wies sie den Ausführungen des Experten zufolge ein „passables Zeugnis“ auf. Es ist außerdem dokumentiert, dass die Lützelburgerin sehr begabt im Malen und Zeichnen war. Eine Schwester in Lautrach hob besonders ihr „korrektes Schriftbild“ hervor und bezeichnete Roth als „überlegtes, lebhaftes Wesen, aber willig und lenksam.“

Im September 1939 begannen in Berlin die Überlegungen, die auch Viktoria Roth das Leben kosten sollten. Das Reichsinnenministerium erfasste „sämtliche im Reichsgebiet

befindlichen Anstalten, in denen Geisteskranke, Epileptiker und Schwachsinnige nicht nur vorübergehend verwahrt werden“. Der Start des NS-Euthanasieprogramms. Alle Anstaltsinsassen wurden per Fragebogen erfasst. Begutachtungsärzte des Reichsinnenministeriums werteten die Dokumente aus und entschieden über Leben und Tod der Patienten.

Unter Leitung der Kanzlei des sogenannten Führers wurde das „wer und wie“ der Krankenmorde festgelegt. Bekannt ist die Ermordung der Patienten auch als „Aktion T4“, benannt nach der Federführenden „Zentraldienststelle T4“ oder

„Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“.

Auch sämtlichen Amtsträgern wurde die „Aktion T4“ kommuniziert. Beim deutschen Gemeindetag 1940 erläuterte eine Vertreterin der Kanzlei des Führers, dass diese Menschen „zur Last fallen“, „unendliche Kosten der Verpflegung verursachen“ und wie „die Tiere dahinvegetieren“. Das war bei Viktoria Roth nicht der Fall. 1940 wurde sie, wie viele anderen Patienten, mit der Intention der Tötung in die Heil- und Pflegeanstalt in Kaufbeuren verbracht. Die Ärzte dort beschrieben sie als „überaus freundlich“, zuverlässig und fleißig. Außerdem leiste sie hervorragende Arbeit in der Gärtnerei. Für Lehmann sind diese Ausführung ein Zeichen dafür, dass „Viktoria Roth alles andere als geistig beeinträchtigt war“. Trotzdem war am 8. August 1941 in den Dokumenten, die Bernhard Lehmann gesichtet hat, nur noch zu lesen: „Wird verlegt.“

An diesem Tag wird Viktoria Roth zusammen mit 132 weiteren Frauen aus Kaufbeuren von einem grauen Bus abgeholt und in die Tötungsanstalt nach Hartheim bei Linz gebracht. Vom August 1940 bis August 1941 wurden in den Anstalten

Grafeneck und Hartheim 687 Patienten aus Kaufbeuren getötet. Viktoria Roth war eine der letzten, die dieses Schicksal erlitt.

Die Ausführungen von Bernhard Lehmann beeindruckten auch die Mitglieder des Gemeinderats in Gablingen. Fast einstimmig sprachen sie sich für die Einrichtung eines Stolpersteins aus. Nur Thomas Wittmann (CSM) stimmte dagegen. „Natürlich macht das betroffen. Allerdings war das eine schwierige Zeit mit viel Leid für viele Familien in Gablingen“, betonte er. Er plädierte für ein Mahnmahl an einem zentralen Ort, um an alle Opfer des Nationalsozialismus aus Gablingen zu erinnern. Die Straße in Lützelburg sei nicht sehr frequentiert. Das Thema sei vor einem Jahr schon einmal im Rat diskutiert worden. Damals seien alle bis auf ein Mitglied des Gremiums auf seiner Seite gewesen, erklärte Wittmann im Nachgang.

Auch Bernhard Lehmann weiß, dass es noch andere Opfer aus Gablingen gibt. Menschen aus dem Ort seien zum Beispiel im Konzentrationslager Dachau eingesperrt gewesen und getötet worden.

Wie die Gemeinde mit dem Gedenken an diese Opfer weiter umgeht, ist offen. »Kommentar



Die Fotos zeigen Viktoria Roth aus Lützelburg im Alter von etwa 20 Jahren. Für sie wird ein Stolperstein in Lützelburg verlegt. Foto: Bernhard Lehmann (Archivbild)

AZ vom 20.11.2020

Hier wird der Stolperstein verlegt: Elias Holl Str. 21a



Stolperstein für Viktoria Roth, Lützelburg,



Pate des Stolpersteines: Markus Thrämer